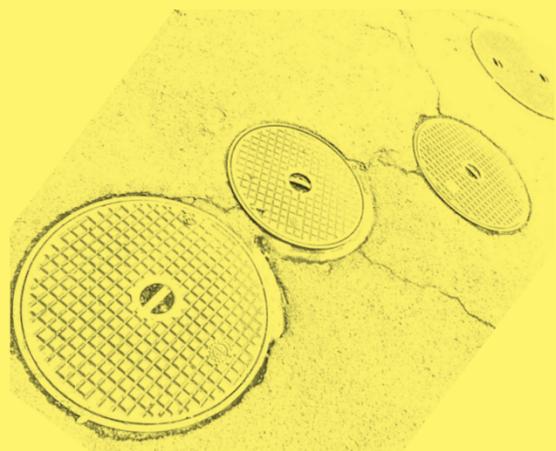


ZUR SACHE

Die aufsuchende Sozialarbeit (aSa) der Gassenarbeit wird 10 Jahre alt

Die Antwort der Gesellschaft auf Drogensucht wandelt sich zusammen mit der Drogensucht, ebenso die Unterstützungsangebote für die Suchtbetroffenen.

Hier stellen wir die Unterstützung vor, die sich aktiv an den Brennpunkten der Stadt an die Betroffenen wendet.



Rückblende

Eine Mitarbeiterin der aufsuchenden Sozialarbeit (aSa) des Vereins kirchliche Gassenarbeit (VKG) begegnet einer jungen Frau auf dem Bahnhofplatz Luzern. Sie ist der Gassenarbeiterin nicht bekannt. Die Gassenarbeiterin hegt die Vermutung, dass die junge Dame neu in der Szene verkehrt. Die junge Frau heisst Mara und erzählt, dass sie zurzeit wohnungslos ist und nach einer längeren abstinenter Phase nun wieder regelmässig Heroin und Kokain konsumiert. Hier am Bahnhof sucht sie Stoff, damit sie nicht auf den Entzug kommt. Mara ist gestresst; es wächst ihr im Moment alles über den Kopf: die Rechnungen sind nicht bezahlt, sie hat keine finanzielle Absicherung und der Streit mit ihrer Familie belastet sie. Die Gassenarbeiterin hört Mara aufmerksam zu, fragt nach und versucht, ihr Vertrauen zu gewinnen. Im Gespräch zeigt sie Mara mögliche Varianten zur Veränderung ihrer Situation auf und leitet sie an das Beratungsangebot Schalter 20 des VKG Luzern weiter. Dort wird sie von einer Sozialarbeiterin unterstützt und es werden langfristige Lösungen zur Veränderung der Situation gesucht.

Gegenwart

Heute hat Mara eine eigene Wohnung. Nach und nach kämpft sie sich ins Leben zurück, sie ist in einem Substitutionsprogramm und die finanzielle Absicherung ist geklärt.

Der Fall von Mara zeigt exemplarisch die Arbeit der aSa des VKG. Seit mehr als 10 Jahren suchen Gassenarbeiterinnen und -arbeiter suchtbetroffene Personen in ihren Alltagswelten auf und bieten professionelle Sozialberatungen

«In letzter Zeit trifft die aSa immer mehr neue Suchtbetroffene auf öffentlichen Plätzen.»

Natalie Gloor

in öffentlichen und halböffentlichen Räumen an. Die Aufmerksamkeit in der aSa ist auf Personen gerichtet, die Mühe haben, Beratung in einer Institution wahrzunehmen. Diese Zielgruppe würde es mit grosser Wahrscheinlichkeit ohne diese unterstützende Brückenfunktion der aufsuchenden Sozialarbeit nie in ein Beratungsangebot schaffen.

Der Name im Text wurde geändert.

Entstehung und Geschichte der aufsuchenden Sozialarbeit

Der Ursprung der aufsuchenden Sozialarbeit (aSa) in Luzern geht in die 80er Jahre zurück. Von 1985 bis 1995 waren die ersten Gassenarbeiterinnen und Gassenarbeiter in der Luzerner Drogenszene unterwegs. Dank der Einführung von Unterstützungsangeboten im Bereich der Schadensminderung hatte sich in Luzern, wie auch in anderen Schweizer Städten, die offene Drogenszene aufgelöst. Die aSa des VKG wurde eingestellt und Suchtbetroffene bekamen Unterstützung in stationären Beratungsbüros. Im Jahr 2008 kam es in der Nähe von Luzern zu einer erneuten Szenenbildung von Drogenabhängigen im Salesiapark. Die Arbeit der aSa wurde wieder aufgenommen. Die ersten professionellen Personen vor Ort waren freiwillige Mitarbeitende der GasseChuchi, anschliessend wurde diese Arbeit im VKG erneut institutionalisiert und in den Regelbetrieb eingegliedert. Aufsuchende Sozialarbeit gibt es in der Schweiz schon seit den späten Siebzigerjahren. In der ganzen Schweiz sind aus Bestrebungen der aSa viele Angebote der Schadensminderung entstanden. Dazu zählen Kontakt- und Anlaufstellen (früher Fixerstuben genannt), Beratungsstellen, Gassenküchen und niederschwellige Wohnangebote.

Heute ist die aSa des VKG Luzern an drei bis vier Abenden pro Woche jeweils mit zwei Mitarbeitenden auf der Gasse unterwegs. Die Organisation und Arbeit der aSa erweist sich als erfolgreich und wird geschätzt, was sich an der Zunahme der Sozialberatungen und Einkommensverwaltungen in den stationären Beratungsangeboten des Vereins (Schalter 20 und Paradiesgässli) zeigt. Ausserdem ist immer wieder zu hören, dass die Arbeit auch von den Klienten und Klientinnen geschätzt wird.

Neben der Arbeit auf der Gasse hat sich die Tätigkeit der aSa inzwischen ausgeweitet. Regelmässig sind Sozialarbeitende auch in der GasseChuchi präsent. Ihre Anwesenheit bietet den Klienten und Klientinnen die Möglichkeit, brennende Fragen zu sozialen Themen niederschwellig und unkompliziert beantwortet zu bekommen. Zudem besuchen Mitarbeitende der aSa auf Wunsch Klienten und Klientinnen im Spital, begleiten sie zu medizinischen Untersuchungen oder besuchen sie in ihren Wohnungen. Die aSa des VKG ist wichtig und nicht mehr wegzudenken in einer professionellen Sozialarbeit im Bereich der Schadensminderung. Die Hürde für ein Beratungsangebot ist für viele suchtbetroffene Personen zu hoch, ohne aSa würden sie oft gar keine Unterstützung in Anspruch nehmen oder den Weg in ein Beratungsangebot nicht schaffen. Die Kommunikation mit Suchtbetroffenen in ihrer Alltagswelt schafft Vertrauen für eine Arbeitsbeziehung. Die Gespräche mit den Gassenarbeitenden motivieren Betroffene, ihre Situationen zu hinterfragen, und ermöglichen gezielte Informationen, wohin man sich wenden kann. Es geht im Wesentlichen aber darum, Menschen in Not zu unterstützen, ihnen Hoffnung zu geben und Wege aus ihrer schwierigen Situation aufzuzeigen.

In letzter Zeit trifft die aSa an öffentlichen Plätzen immer mehr neue Suchtbetroffene, die nur gelegentlich illegale Substanzen konsumieren. In der Szene tauchen diese Leute beispielsweise auf, um sich Stoff für eine Party am Wochenende zu beschaffen. Genau auf diese neue Zielgruppe von Freizeitdrogenkonsumentinnen und -konsumenten will die aSa in Zukunft ihr Augenmerk richten. Es stellt sich die Frage, wie eine niederschwellige Kontaktaufnahme mit diesen Personen möglich ist und was sie in ihrem Konsumverhalten bzw. in ihrer aktuellen Lebenssituation benötigen. Erste Ideen werden bereits geprüft, dazu zählen ein Angebot von «Drug Checking» und aSa an Partys. Wir sind gespannt auf die Weiterentwicklung der aSa und auf viele weitere Jahre mit interessanten Begegnungen mit unterschiedlichsten Menschen.

Natalie Gloor
Betriebsleiterin aufsuchende Sozialarbeit bis Juli 2019

KOLUMNE

Chuchi Chopf



Illustration GAZ

Beschreibe dich in Stichworten.

F.H.: Grosszügig, liebevoll, warmherzig, ehrlich, direkt, leider keine Macherin, eine Träumerin.

Wie lange bist du schon süchtig?

27 Jahre. Etwa 6 Jahre davon war ich «sauber».

Wie kamst du zu Geld, als du, damals sehr jung, begannst, Drogen zu konsumieren?

Früher erhielt man für 20 Franken guten Stoff, mit welchem man an einem Tag durchkam. Mit der Zeit brauchte ich grössere Mengen. Ich kam dann in die Lehre, da habe ich mein ganzes Lehrgeld «verbolet».

Dein erstes Tattoo?

Hab ich gemacht, als ich im Heim war, das war so etwa in der zweiten Oberstufe.

Etwas, worauf du stolz bist?

Dass ich immer noch ich bin ... ich bin manchmal schon sehr «druffe», konnte aber mich bleiben. Ich habe mich nicht verloren.

Etwas, was du nie vergessen wirst?

Dass ich das ganze Geschenk, mein Leben, meinen Körper kaputt gemacht habe. Dass ich wie verkümmert und vereinsamt bin. Ja, den falschen Weg gewählt habe.

Welche übernatürlichen Kräfte hättest du gerne?

Keine. Ich bin so sensibel – das ist schon übersinnlich. Das Leben geniessen, ohne Drogen, dass ich die Kraft hätte, sauber zu sein, diese Kraft wünsche ich mir. Ich muss nicht fliegen können oder so Seich.

Das Interview mit F.H. führte
Melina Heini

IN EIGENER SACHE

Chuchi-Bon



Ein sinnvolles Geschenk

Gassenleute sind dankbar, wenn sie auf der Strasse Chuchi-Bons geschenkt bekommen. Diese können für fünf Franken bei der Geschäftsstelle des Vereins Kirchliche Gassenarbeit an der Murbacherstrasse 20 oder direkt in der GasseChuchi abgeholt oder im Internet bestellt werden:

www.gassenarbeit.ch/bons